

ZEICHEN DER ZEIT

RECHT AUF KINDHEIT – EIN MENSCHENRECHT

Die Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten und der Bund der Freien Waldorfschulen führen mit dem nachfolgenden Beitrag eine Artikelreihe zum Thema »Recht auf Kindheit – ein Menschenrecht« fort. In den nächsten Monaten werden weitere Autorinnen und Autoren diese Thematik von verschiedenen Seiten bearbeiten. Unter anderem sind Beiträge zu folgenden Themen geplant: • Kleinstkindpädagogik als Zeitaufgabe • Kinder- und Jugendberatung • Sprachentwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen • Politische Initiativen für das Recht auf Kindheit • Kinder- und Jugendkriminalität • Der therapeutische Ansatz der Waldorfpädagogik. Dieser Beitrag wird in erweiterter Form als Sonderdruck einem über die Leserschaft der »Erziehungskunst« hinausgehenden Personenkreis bekannt gemacht, ebenso wie alle folgenden.

Red.

Drogen und Sucht – Vorbeugen durch Erziehen

»Warum keine Drogen nehmen?«

»Warum sollen wir keine Drogen nehmen?

Die Menschen haben sie doch früher auch verwendet, und sie waren dankbar für ihre Wirkung!« Diese und ähnliche Argumente höre ich immer wieder bei meinen Beratungsgesprächen an den Schulen, wenn Oberstufenschüler ihren Drogenkonsum verteidigen wollen.

Tatsächlich sind zu allen Zeiten Drogen konsumiert worden. Intention, Umfeld und Wirkungsweise damals unterscheiden sich jedoch grundlegend von heute. In vergangenen Zeiten wurden Drogen genommen, um die eigenen Fähigkeiten der spirituellen Erkenntnis für den Dienst an der Gemeinschaft zu erweitern. Dem Konsum gingen strenge Läuterungsübungen und Vorbereitungen voran, die von Eingeweihten übermittelt und begleitet wurden. Die hierbei erworbenen Fähigkeiten halfen dann dem Adepten, die Drogenwirkung zum Besten für die Gemeinschaft zu nutzen, ohne sich selbst in ihr zu verlieren.

Wenn der Drogenkonsum seit den 60er Jahren dieses Jahrhunderts weltweit zu einem zentralen Kulturproblem geworden ist, so liegt das daran, daß nicht nur die Intentionen des Konsums rein egozentrischer Natur sind und jeglicher sozialen Einbindung, Vorbereitung, Führung und Verarbeitung entbehren, sondern daß die Wirkung bewußtseinsweiternder Drogen auf den heutigen Menschen eine völlig andere ist: Sein waches Ichbewußtsein wird ausgelöscht und geht im Erlebnisstrudel orientierungslos unter.

An dem Zerstörungspotential des stetig anwachsenden Drogenkonsums heute läßt sich ablesen, wie weit er sich in Intention und Wirkung von früheren Zeiten entfernt hat.

Was ist Sucht?

Ganz allgemein läßt sich Sucht als ein sich steigernder zwanghafter Drang definieren, durch Außenstimulation, gleich welcher Art, Konflikte zu verdrängen und dasjenige



durch Genuß zu ersetzen, was nur durch Eigenanstrengung zu lösen wäre. Diese Definition macht eine Tendenz deutlich, die wohl jeder von sich selbst kennt. Der tägliche Fernsehkonsum, die griffbereite Süßigkeit, der Alkoholgebrauch, der permanente Telefonkontakt mit bestimmten Menschen – sie weisen, stellvertretend für vieles andere, bereits in eine solche Richtung. Werden diese Erlebnisse bewußt oder unbewußt gesucht, so treiben sie in ein Verhalten, das nach »immer wieder« und »immer mehr« ruft. Denn die Sehnsucht, sich selbst zu erleben, kann nicht durch Außenbedingungen gestillt werden.

Auf der Suche nach sich selbst und nach neuer Gemeinschaft

Warum ist die Gegenwart von der Sehnsucht nach Selbsterleben geprägt? Eine solche Suche nach sich selbst, nach der eigenen Identität gab es in der Vergangenheit nicht. Die Gemeinschaften boten dem einzelnen selbstverständliche Identifikationsmöglichkeiten. Jedes Mitglied fühlte sich getragen und repräsentiert durch seine Gemeinschaft, sei es Volk, Stamm, Sippe, Berufsverband oder Familie. Diese sozialen Lebensformen lösten sich im Laufe unseres Jahrhunderts immer mehr auf. Selbst die Klein-

familie trägt kaum noch über die Kindheit hinaus. Gemeinschaften, Traditionen und überkommene Normen zerfallen. Jeder Einzelne muß sich sein Beziehungsgefüge selbst schaffen. Folge dieser neuen Entwicklungssituation im Westen ist, daß die Erlebnisse innerer Leere und Einsamkeit zunehmen. Der Mensch ist mit sich vollständig allein; nur er bestimmt über sich selbst – eine Freiheitssituation, wie sie die Menschheit noch nie zuvor erlebt hat. Zugleich stellt sie eine Herausforderung dar, der viele zu entfliehen versuchen, sei es in die Abhängigkeit von anderen Menschen, von bestimmten Erlebnissen, von speziellen Substanzen. Endet hier die Suche nach der eigenen Identität, so findet nicht Selbstbestimmung, sondern Fremdbestimmung statt. Damit beginnt ein Teufelskreis von dem Wunsch nach noch mehr außenbestimmten Erlebnissen und der noch tieferen Enttäuschung, daß das Ersehnte nicht befriedigend und bleibend erlebt wird.

Diese für unsere Zeit so charakteristischen Trennungserfahrungen sind notwen-



dig, damit wir an ihrem Erleben diejenigen Kräfte entwickeln, die das Getrennte aus der Freiheit des Einzelnen heraus zu neuer Einheit führen können. So kann erst das Leiden an der Trennung vom Mitmenschen die Kraft geben, den eigenen Egoismus, den Vorrang der eigenen Wunsch- und Bedürfnisbefriedigung zu überwinden. Doch nicht nur die Trennung vom anderen, sondern auch die Trennung von uns selbst kennzeichnet die heutige Situation.

Trennung von sich selbst

Der weitreichende *Verlust an Beziehung zum eigenen physischen Leib* raubt das Vertrauen in ihn und in den physischen Raum, der ihn umgibt. Besonders gefährdet sind die Kinder, die mehr vom Auto gefahren werden, als daß sie sich selbst bewegen; denen der natürliche Lernprozeß des Gehens mit seinem Fallen und unermüdlichen wieder Aufstehen abgenommen wird durch »Gehfrei-Einrichtungen«; die keine Beziehung zur Natur, zu den Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer entwickeln können, da ihnen dafür kein Erfahrungsraum gegeben wird. Defizite an grundlegenden Sinneserfahrungen schwächen das Wahrnehmungsvermögen und die Bereitschaft zu willentlicher Anstrengung. Und wenn die Kinder durch entsprechende Präventiv-Impfungen keine Kinderkrankheiten mehr durchmachen dürfen, wird ihnen ein wichtiges Mittel genommen, den physischen Leib individuell zu ergreifen.

Auch der *Verlust natürlicher Gewohnheiten* wird zunehmend beklagt. Man weiß nicht mehr sinnvoll mit den Lebensrhythmen umzugehen. Wie bedeutsam ein Tagesrhythmus ist, wird immer weniger beachtet. In vielen Familien gibt es nicht einmal mehr eine tägliche gemeinsame Mahlzeit. Die Qualitäten des Morgens und des Abends finden kaum noch eine Entsprechung in unserem Alltagsleben, das mit seiner Terminflut die Tageszeiten einebnet. Auch das Ge-



fühl für den Jahresrhythmus mit seinen Jahreszeiten und Jahresfesten geht immer mehr verloren. Die Geschäftsauslagen von Lebkuchen im September und Schokoladenhasen im Februar sind nur ein Symptom dafür. Immer weniger Kinder erleben noch den Spannungsbogen von Vorbereitungszeit – Feiern – Nachklang eines Festes. Zeremonien und Rituale schwinden und mit ihnen ein Erleben gegliederter Zeitabläufe, in die sich die Kinder eingebettet fühlen können.

Ein weiteres ist der Verlust der Beziehung zu den eigenen seelischen Kräften. Schon in der frühen Kindheit wird oftmals die geschichtenerzählende Mutter durch eine Kassette ersetzt; die konflikterzeugenden und -lösenden Freundschaften werden auf ein Minimum reduziert durch zeitfressenden Medienkonsum, allen voran durch das Fernsehen (durchschnittlicher Fernsehkonsum in Deutschland von Kindern unter sechs Jahren: zwei bis drei Stunden täglich) – Cyberspace und Internet werden in Zukunft noch für enorme Steigerungsraten

sorgen. Wie gefährdet Jugendliche sind, wenn sie keine tragenden seelischen Beziehungen erleben, macht eine Umfrage in den USA unter den Selbstmordkandidaten unter 18 Jahren deutlich, die den Selbstmordversuch abgebrochen haben (eine halbe Million jährlich). Auf die Frage, was sie zum Abbruch geführt habe, antworteten die meisten: die Erinnerung an einen Menschen, zu dem sie eine tiefe Beziehung hatten.

Ist dies nicht mehr gegeben, so verliert das Leben seinen Sinn. Unverbindlichkeit, Relativismus, Beliebigkeit bis hin zum Lebensüberdruß folgen daraus.

Ein Verlust der Beziehung zum eigenen Ich (Identitätsverlust) raubt das Vertrauen in die Kraft des Geistigen. Wo kein Kontakt mehr zum eigenen Selbst vorhanden ist, wird der Mensch manipulierbar: verfügbar für Machtzugriffe von außen. Kinder und Jugendliche erleben dieses Abgeschnittensein von Idealen und sinnstiftenden Perspektiven besonders durch den Mangel an Erwachsenen, die ihnen geistige Orientierung vorleben. Was sie allerorten erleben, ist Egozentrik und Unverbindlichkeit.

Bedrohung der Kindheitskräfte

In keinem anderen Lebensalter verfügt der Mensch über solche Hingabekräfte wie das Kind, die es ihm in all seiner Hilfsbedürftigkeit ermöglichen, sich vorbehaltlos seiner Umwelt anzuvertrauen. Aus den gleichen Kräften heraus kann das Kind in einem Maße verzeihen, das uns, die wir so oft zerstörend in seine Kinderwelt eingreifen, beschämen müßte. Nie wieder in seinem Leben kann sich der Mensch so bedingungslos, so Raum und Zeit vergessend an eine Tätigkeit hingeben wie das spielende Kind.

Kinder sind von Natur aus wahrhaftig, denn sie sind ganz und gar identisch mit sich selbst. Die ersten Zweifel an sich selbst, die ersten Versuche, den anderen zu täuschen, zu hintergehen, zeigen an, daß die

naturegegebene Kindheitshülle durchstoßen ist. Im Vorschulalter ist dies oft Zeichen einer gewaltsamen äußeren Einwirkung, eines physischen oder seelisch-geistigen Vergehens an dem Kind. Erst mit der Schulreife vollzieht sich das Durchstoßen der Hülle entwicklungsgemäß ganz von alleine. Kinder brauchen Menschen, mit denen sie sich vertrauensvoll, voller Respekt und Verehrung verbinden können, durch die sie eine hüllende, wärmende Führung erleben.

Es wird deutlich, wie sehr unsere Gesellschaft genau von den Gegenkräften geprägt ist: Nicht Hingabe kennzeichnet unseren Umgang miteinander, sondern Selbstfixierung und Berechnung. Nicht vertrauensvolles Aufeinanderzugehen, sondern Mißtrauen, nicht verzeihen können, was man uns angetan hat, sondern das Beharren auf unser Recht prägt unseren menschlichen Umgang.

Kindheitskräfte und die unsozialen Tendenzen der Erwachsenenwelt stehen sich in unserer Zeit polar gegenüber. Ein Gegensatz, der die Kindheitskräfte vorzeitig versiegen läßt, der unsere Kinder um ihre Kindheit bringt!

Wie wirkt sich diese vorzeitige Hüllenlosigkeit, dieser vorzeitige Kindheitsverlust aus?

Flucht in die Drogenwelt

In der Welt unserer Kinder und Jugendlichen spielt das allgegenwärtige Angebot der Droge eine immer stärkere Rolle. Worin ihre Anziehung besteht, wird deutlich durch die Aussagen der Drogensüchtigen selbst.

Nach ihren Motiven für die Stoffeinnahme befragt, sprechen sie häufig von dem Ziel, ersehnte Erlebnisse zu erreichen. Das von ihnen beschriebene Feld dieser Erlebnisse läßt sich in vier Bereiche gliedern:

1. den Bereich eines intensiven und erfüllten Realitätsbezugs,
2. den Bereich der Wärme, des Wohlbehagens,

gens, des Angenommenseins, der Durchschaubarkeit von Beziehungen,

3. den Bereich der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns, der Geborgenheit in dem Durchschauen des eigenen Lebensmotivs,
4. den Bereich der religiösen Erfahrung, der spirituellen Dimension des Daseins.

Charakteristisch für alle vier Bereiche ist, daß sie auf illusionären Erlebnissen beruhen, da sie durch einen Substanzwirkstoff von außen erzeugt und nicht in Eigentätigkeit errungen sind.

Deutlich ist an diesen Motiven ablesbar, wo Entwicklungsdefizite in der Kindheit und Jugend vorliegen. Dementsprechend geben bestimmte Drogenstoffe auch Hinweise auf bestimmte Defizite. In ihrer Wirkungsweise lassen sie sich in drei große Gruppen aufteilen:

Die Drogen, die vorwiegend *mental* ansetzen, gehören zur Gruppe der Amphetamine und Weckamine. Am bekanntesten ist hier das *Kokain*. Ihre Wirkungsweise wird als Gedankenaktivierung, Gedankenstimulation bis hin zur Gedankenexplosion erlebt.

Die Drogen, die vorwiegend *die Funktion der rhythmischen Organe* beeinflussen, sind die Halluzinogene. *LSD* und *Haschisch* sind die bekanntesten. Eine Aktivierung und Stimulation des Gefühlslebens wird erlebt, die eine warme Verbindung mit den Mitmenschen, mit der Welt vortäuscht.

Die Drogen, die sich vorwiegend *auf den Stoffwechsel und die Motorik* auswirken, gehören zur Gruppe der Opiate. *Heroin* ist einer der bekanntesten Vertreter. Erlebt wird eine gesteigerte Willensaktivität, eine intensive Willensstärke.

Prävention – eine Erziehungsfrage

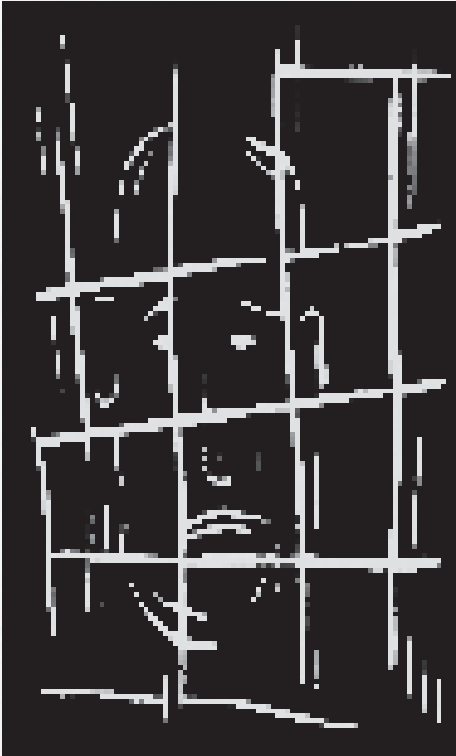
Nicht nur für die Therapie, sondern auch für die Erziehung im allgemeinen ergeben sich daraus Perspektiven. Die Zeiterscheinung der Drogensucht ist ein mahrender

Appell an uns, die Erziehung so zu gestalten, daß die Kinder vor einem Abgleiten in die Sucht bewahrt werden und Jugendliche in der Begegnung mit Suchtstoffen standhalten können.

So müssen wir uns als Erzieher heute Fragen stellen, die sich an den Entwicklungsgesetzen des heranwachsenden Menschen auf tun:

- Gestalten wir das Leben unserer Kinder so, daß sie eine unzerstörbare Beziehung zur Wirklichkeit entwickeln können, die dann später jeder Verführung, sich ins Illusionäre zu verlieren, wie durch TV oder in Zukunft vor allem auch durch Cyberspace, standhält?
- Ermöglichen wir unseren Kindern, sinnvoll und kreativ tätig zu sein in einer nachahmenswerten Umwelt?
- Erhalten und pflegen wir genügend die freien Phantasieräume, z. B. durch entsprechende Kinderzimmergestaltung, durch sinnvolles, phantasieanregendes Spielzeug?
- Wecken wir mit unserem Enthusiasmus in unseren Kindern die Liebe zum anderen Menschen und zur Welt, aus der heraus sie Selbstüberwindungskräfte entwickeln lernen und durch die sie die Wärme des Gebens und Nehmens erleben können?
- Können die Jugendlichen an unserem Bemühen um tiefere Erkenntnis, an unserer Begeisterung im Handeln ein Lebensvertrauen entwickeln, das ihnen Zukunftsperspektiven gibt?
- Wie sind wir den Fragen der Jugendlichen heute nach Tod, Leben nach dem Tod, Bewußtseinerweiterung gewachsen?
- Wie stehen wir selber in diesen Erlebnissen und Fragen, die unsere Zeitepoche kennzeichnen?

Wir kommen um die Tatsache nicht herum, daß die Droge ein Faktor unserer Zeit ist. Es ist daher kaum noch möglich, unsere Kinder vor einem Kontakt mit Suchtstoffen zu schützen. Nikotin und Alkohol z. B. werden ihnen von allen Seiten und nicht nur



per Werbung angeboten. Selbst Haschisch hält seinen Einzug nicht selten schon in den 6. und 7. Klassen. Auch eine gute Erziehung wird Drogenkonsum nicht in jedem Fall verhindern können. Wie unmöglich das ist, zeigen die individuell so verschiedenen Ursachen für den Drogeneinstieg. Neben den Jugendlichen, die trotz erheblichen Mangels an pädagogischer Zuwendung nicht zur Droge greifen, gibt es genauso diejenigen, die trotz fürsorglicher, sinnvoller Erziehung Drogen konsumieren.

Ziel unserer pädagogischen Bemühungen kann es in bezug auf den Drogenkonsum nur sein, daß den Kindern und Jugendlichen auf Grund echter menschlicher und geistiger Erlebnisse die Fähigkeit zur Verfügung steht, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden. Selbst wenn eine

Drogenbegegnung stattfinden sollte, werden sie sehr bald erkennen, daß es sich um zwanghafte, fremdbestimmte Wirkungen handelt, die sie selbst nicht steuern können. Diese Erlebnisse können aber dazu dienen, die Sehnsucht zu wecken, ohne Außenstimulans aktiv zu eigenen geistigen Erlebnissen zu gelangen; dann hat die Pädagogik ihre entscheidende Aufgabe erfüllt. Wenn diese menschlichen und geistigen Erfahrungen, selbst im nachhinein erlebbar gemacht, im Drogenkonsumenten den Willen wecken können, wieder selbst-bestimmt seine Biographie zu gestalten – wie wirksam im vorbeugenden Sinn mögen die gleichen Erfahrungen sein, wenn sie schon im Kindesalter gemacht werden.

Felicitas Vogt

Literaturhinweise:

Dietrich Bäuerle: Suchtprävention und Drogenprävention in der Schule, München 1996

Max Daunderer (Hrsg.): Drogenhilfe – Verzeichnis der Beratungsstellen, Therapieeinrichtungen und Selbsthilfegruppen. Drogenmonographien Bd. 4, Landsberg 1996

Ron Dunselman: An Stelle des Ich – Rauschdrogen und ihre Wirkung, Stuttgart 1996

Frederic Fredersdorf: Leben ohne Drogen – Zwei Jahrzehnte Synanon, Weinheim ²1995

Edwin Hübner: Drogen verstehen – Kinder lieben – Erziehung wagen, Stuttgart 1996

Henning Köhler: Schwierige Kinder gibt es nicht, Stuttgart 1997; Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern, Stuttgart ³1995

Olaf Koob: Drogensprechstunde, Stuttgart 1997

Gunther Kruse u. a.: Fix(en) und fertig? Drogen und Drogenhilfe in Deutschland, Bonn 1996

Else Meyer: Eltern im Drogenproblem – Erfahrungen durch Selbsthilfe, St. Augustin ⁴1993

Neil Postman: Keine Götter mehr – Das Ende der Erziehung, Berlin ²1995; Das Verschwinden der Kindheit, Frankfurt/M. 1983

Albert Schmelzer: Erziehung in apokalyptischer Zeit, Dornach 1996

Peter Struck: Erziehung von gestern, Schüler von heute, Schule von morgen, München/Wien 1997

Felicitas Vogt: Drogensucht – Weckruf unserer Zeit. Verlag Anthroposophisches Heilwesen, Bad Liebenzell 1998